

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

**Kraus, Franz Xaver**

**Tübingen [u.a.], 1904**

Biengen

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

## BALLRECHTEN

Schreibweisen: in villa Baldrathinga 840 Cod. Laur.; Baldrehten 1185 f.; Baldrettun 1352; Balreten 1456; Baldrechten 1458 f.).

Litteratur: F. Brunner Historische Notizen über die Pfarrei Ballrechten im Br. (FDA. XIV 288 bis 291).

Ein Kilometer von Heitersheim gegen das Gebirge mehrere *alemannische Steinplattengräber* (s. H. Schreiber Die neu entdeckten Hünengräber im Breisgau, 1826 p. 41). (W.)

Alemannische  
Steinplatten-  
gräber

Die bescheidene *Dorfkirche* (a. s. Erasmus, eccl. Baldrechten in dec. Nuwenburg pertinet Theutonicis in Friburg zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.) mit älterem Thurme, dessen Staffelgiebel jetzt abgebrochen sind, bietet nichts von Interesse; höchstens ist die *Kanzel* zu erwähnen, nicht ganz schlechtes Holzschnitzwerk des 18. Jhs.

Kirche

Kanzel

Im Dorfe steht ein älterer *Brunnenstock* von 1767, am Sockel mit Fratzen geziert. (Der Castelberg ist als nach Sulzburg, Kreis Lörrach gehörig nicht besucht worden.) (B.)

Brunnenstock

Der Ort, urspr. Stift-Baselisches Lehen der Uesenberg und Afterlehen der Herren von Staufen, ward 1458 zum badischen Mannlehen gemacht und fiel 1602 an Baden.

## BIENGEN

(mit DOTTIGHOFEN)

Schreibweisen: 1268 f.; in Bihinger marca Cod. Laur. z. J. 770; 849; Bingen eb.; in Binningen eb. z. J. 770.

Litteratur: Poinsignon Freib. histor. Zeitschr. V S. 177 ff.

Auf dem sogen. Dottighofer Bühl, in den beiden Steingruben am Bienger Rebbberg *alemannische Steinplattengräber* (in einem derselben seien Metallringe gefunden worden); s. H. Schreiber Die neu entdeckten Hünengräber im Breisgau, 1826 p. 41. (W.)

Alemannische  
Steinplatten-  
gräber

An dem hoch über dem Ort gelegenen *Schlösschen* der Freiherren von Neveu, das dem vorigen und diesem Jahrhundert seine heutige Gestalt verdankt, finden sich über dem Hauptportal in hübschem Relief die Wappen der Pürt und Reischach angebracht mit der Jahreszahl 1548 darunter.

Schlösschen

Die *Pfarrkirche* (a. s. Leodegarum; justicia abbatis et fratrum b. Trudperti m. in eccl. Biengen 1149 Fälschung 13. Jh.; Behingen cum ecclesia 1185; plebanus in Biengen in decanatu Wasenwiler 1275; eccl. B. cum filia Tottikofen in dec. Gündlingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.), die über dem Schlosse auf der höchsten Stelle des Schlossberges

Pfarrkirche

Grabsteine

steht, enthält in Aufbau und Ausstattung nichts von Interesse. Sie ward i. J. 1730 aufgeführt; nur der zweistöckige, viereckige Thurm wird noch der gothischen Bauzeit angehören. Ueber dem Eingangsportal ist das Wappen der Pfirt angebracht und im Chore vor dem Hochaltar liegen sechs *Grabsteine* von Gliedern der Familie von Reischach, deren Aufschriften und Wappen jedoch leider grösstentheils bis zur Unkenntlichkeit abgelaufen sind.

Flügel  
eines Altarwerkes

Zu Seiten des Triumphbogens hängen im Chor zwei *Flügel* eines alten *Altarwerkes*, hoch interessante, leider nicht besonders gut erhaltene Malereien, welche die Geburt Christi, sowie die Anbetung der Könige darstellen. Die Geburt Christi wird in einer zerstörten Säulenhalle geschildert, durch deren Thür und Fensteröffnung der Blick ungehindert in eine hügelige Landschaft fällt, in welcher vom gemusterten Goldgrund-Himmel herab der Engel den Hirten die Geburt verkündigt.

Im Vordergrunde knien in Gebet versunken neben Ochse und Esel Maria und Joseph vor dem nackten Jesuskinde, das auf einem, über Heu und dem Mantel der Mutter Gottes ausgebreiteten, weissen Laken ruht. Im Hintergrund drei Männer, wohl Hirten, in lebhaft bewegter Haltung, welche die frohe Botschaft einander im Herbeieilen mitzutheilen scheinen. (Fig. 165.) Das Antlitz Mariae ist von ungemeiner Lieblichkeit, die Zeichnung der männlichen Köpfe äusserst markant und charakteristisch, sowohl bei den drei Hirten im Hintergrund, als auch vor allem bei Joseph, der beinahe mürrisch und grämlich auf das eben geborene Kind herabblickt. Die Bildung der Hände ist dünn und langgezogen, die Behandlung von Bart und Haupthaar vorzüglich, die der Gewandpartieen namentlich beim Mantel der Maria etwas gesucht und konventionell; die ganze Darstellung der Scene aber muthet völlig originell an und gleicht in ihrer lebhaften Frische nur wenig den sonst üblichen Kompositionen. Das andere Gemälde, die *Anbetung der Könige*, ist weniger gut. Auch hier ist das Ereigniss in zerfallener Halle dargestellt mit goldgemustertem Hintergrund in einer hügeligen Landschaft, in der das Gefolge der Könige noch schwach erkannt werden kann. Die Komposition aber tritt nur wenig aus dem Rahmen des Ueberlieferten, die Gestalt Josephs, der hinter der im Vordergrunde sitzenden Mutter Gottes steht, ist hölzern, die Figuren des knieenden Königs und Mohren (Fig. 166) machen den Eindruck von Kopieen und auch Gesicht und Gestalt der Maria sind zwar ähnlich den Formen auf dem Bilde der Geburt doch um vieles unbeholfener und schülerhafter. Eine Ausnahme macht nur der bekrönte, neben Joseph stehende König, der sowohl in der Behandlung der Gesichtszüge und Haare, als auch in der ganzen Stellung mit der gen Himmel erhobenen, und auf den im Dache der Hütte sichtbaren Stern hindeutenden Rechten, lebhaft an die so dramatische Behandlung der Geburt erinnert. Die Unterschiede, die schon bei flüchtigem Betrachten auffallen, zeigen sich beim Studium der Einzelheiten noch mehr, so z. B. der Behandlung der Haare der beiden Marien, und zwingen uns anzunehmen, dass die Bilder von verschiedenen Meistern gemalt wurden, eine Annahme, welche in Folge der unleugbaren Verwandtschaft beider Gemälde wohl dahin modifizirt werden kann, dass die Anbetung unter Aufsicht und nach Angaben des Künstlers der Geburt Christi von einem seiner Schüler gefertigt worden sein dürfte. Zeitlich mögen die Bilder gegen Ende der ersten Hälfte des 15. Jhs. in der Werkstatt eines niederrheinisch beeinflussten Malers der Gegend entstanden sein. (B.)

Ortsadel erw. zw. 1251 bis 1406.



Fig. 165.

Biengen. Flügel eines ehemaligen Altarwerks.





*Fig. 166.*

*Biengen. Flügel eines ehemaligen Altarwerks.*





Fig. 167. Biengen. Kapelle zu Doltighofen. Holzkulpturen des Altars.



Der Ort war nach manchem Wechsel ritterliches Besitzthum der Familie von Pfirt und gehörte bis 1797, bezw. 1805 zur vorderösterreichischen Landgrafschaft Breisgau.

An der Stelle, wo die Banngrenzen von Krotzingen, Biengen und Schlatt zusammenstossen auf dem heutigen Gewann 'Sinnighofen' lag ehemals das Dorf Innikhofen, mit eigenem Adel, der daselbst auf einer Burg wohnte. 1542 zum letzten Male erwähnt, sind Dorf und Schloss seitdem völlig verschwunden.

Ueber dem jetzt als einsamer, unbedeutender Bauernhof (im Besitz der Familie von Falkenstein) unweit Biengen gelegenen, alten adeligen Sitze des zu Freiburg verbürgerten, ritterbürtigen Geschlechts derer von Tottikoven, steht die *Kapelle* zum h. Georg zu *Dottighofen* (villa Tottinchova 846 Cod. Laur.; curtis de Totinchoven 1179; Tottikoven zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; der Ortsadel erw. zw. 1220 bis 1385), die in ihrer jetzigen Gestalt nach der Jahreszahl über dem Hauptportale von 1606 stammt, aber noch wenige Reste spitzbogiger Masswerkfenster eines älteren Baues enthält.

Kapelle  
zu Dottighofen

In dem polygonalen Chor, der sich in spitzbogigem Triumphbogen öffnet, stehen vor einem mittelmässigen Renaissanceaufbau drei *Holzskulpturen* (Fig. 167), in der Mitte Maria bekrönt, mit lang herabwallendem Haupthaar auf der Mondsichel stehend und mit beiden Händen das bis zur Hässlichkeit verzerrte Jesuskind mit dem Apfel in der Hand tragend. Zu beiden Seiten finden sich die Gestalten eines heiligen Bischofs in vollem Ornate, mit Stab und aufgeschlagenem Buche, und des h. Josephs, bartlos mit bekrönter Mütze, Schlagbeil und Bohrer in den Händen. Beide Gestalten mit äusserst charakteristischen Gesichtszügen und in Stellung und Haltung gut, zeigen auch in der Behandlung der Gewandpartieen Geschick (Behandlung der behandschuhten Hände des Bischofs) und setzen einen vortrefflich beobachtenden Künstler voraus. Ebenso ist die Stellung der Maria, wie sie mit vorgeschobener Hüfte das unruhige Kind hält, zwar nicht graziös und schön, jedoch sicher, gleich wie auch die breiten, etwas bäuerischen Züge des Gesichtes unmittelbar der Natur entnommen. Bei all' dieser unleugbar scharfen Beobachtung des Meisters erstaunt man um so mehr über die ganz verzerrte Haltung der Gliedmassen des Jesuskindes und es ist anzunehmen, dass der Künstler dabei das Ungeschickte und Unbeholfene der Kindesbewegung auszudrücken beabsichtigte, jedoch seine Kräfte überschätzend, nur zu dieser abnormen Gestaltung gelangte. — Was diese Skulpturen aber noch besonders interessant macht, ist, dass eine derselben datirt scheint; und zwar finden sich auf dem Hefte des Beils, das der h. Joseph in der Linken hält, am Boden unter dem darüber fallenden Mantelsaum deutlich die Zahlen 1212 (?) eingehauen. Da nun die drei Figuren unzweifelhaft zusammengehören, so sind wir hier in dem seltenen Besitze eines genau datirten Werkes. (B.)

Holzskulpturen

Die Datirung ist so, wie sie oben gegeben, m. E. unmöglich, wie ein Blick auf die Skulpturen beweist, die nicht vor dem Ende des 15. Jhs. entstanden sein können. S. den Nachtrag. (Wth.)

## BIRKENBERG

(Birchiberg, s. d. Art. S. Ulrich)